

Fachdidaktik Deutsch – Kurs 2003/2005

Allgemeine Hinweise zum Drama

1. Das Drama im Lehrplan

In der ausführlichen Einführung zum **Bildungsplan 2004** schreibt Hartmut von Hentig:

„Die Schülerinnen und Schüler kennen die wichtigsten zum Verständnis der Literaturgattungen und –epochen notwendigen Einteilungen“. Und weiter: „jede Schülerin, jeder Schüler hat zwei Theaterstücke gesehen, zwei weitere gelesen und möglichst an der Aufführung eines Stückes mitgewirkt – und weiß, welche Wirkung es tun will/wollte, jetzt tut oder verfehlt.“

In der **Klasse 6** ist im **Bildungsplan 2004**, Bereich 1 („Sprechen“) unter „Szenische Verfahren“ zu lesen, dass die Schülerinnen und Schüler u.a. Folgendes können sollen:

- einzeln und zusammen Spielideen umsetzen, auch pantomimisch;
- Standbilder bauen und besprechen;
- grundlegende Formen von Sprechweise und Körperhaltung verwenden;
- Techniken der Figurencharakterisierung anwenden (Mimik und Gestik, Kostüme, Requisiten).

Auch können sie

- kurze Szenen improvisieren;
- eine Kommunikationssituation dialogisch ausgestalten;
- einen kurzen Erzähltext dialogisieren und in eine Spielvorlage umsetzen.

Und im Bereich 3 („Lesen/Umgang mit Texten“) wird verlangt, dass sie Textarten unterscheiden können, wobei auch die „dramatischen Texte“ genannt sind.

Auch im **Bildungsplan 1994** werden das darstellende Spiel als Pflichtinhalt und das „Dialogisieren von Erzählungen“ als Wahlinhalt genannt und in der Hinweisspalte heißt es: „Rollen- und Stegreifspiel, Pantomime (ausgehend von Situationen in Texten oder von selbstentworfenen Situationen)“. Auch das „Spielen nach einem dramatischen Text“, also nach einer fertigen Vorlage, wird empfohlen. Unter den „Textarten“ (im Arbeitsbereich 2), deren Gattungsmerkmale zu lernen sind, tauchen auch hier die „dramatischen Texte“ auf.

In der **Klasse 8** werden im **Bildungsplan 2004** (Bereich 1) die szenischen Verfahren vertieft eingesetzt. Nebenbei: Sie durchziehen das Kerncurriculum und könnten sehr gut im Rahmen eines Schulcurriculums ergänzt und erweitert werden. Der neue Lehrplan verlangt, man solle „auf unterschiedliche Weise einen Text szenisch erarbeiten“, „verschiedene gestaltende Zugänge zu literarischen Figuren nutzen“ und „einen einfachen dramatischen Text inszenieren“ können. Im Bereich 3 wird als Gattung das Drama genannt.

Der **Bildungsplan 1994** fordert in der 8. Klasse im Arbeitsbereich 1 zu „Gestaltungsübungen“ auf und konkretisiert das mit „Spielen von dramatischen Texten“, aber auch dem Entwurf von Bühnenbildern. Neben Mimik, Gestik und Bewegung werden in der Hinweisspalte die „Figurengruppierung“ und das „Ausgestalten von Leerstellen im Spiel“ sowie das Dialogisieren und szenische Realisieren genannt. Es ist also nicht so, dass produktions- und handlungsorientierte Verfahren erst im neuen Jahrtausend dem Deutschunterricht zugewachsen.

Im Arbeitsbereich „Literatur“ wird im **Bildungsplan 1994** die Behandlung eines Dramas bzw. Hörspiels verlangt. Bemerkenswert ist folgende Zielformulierung: „Das Lesen und der freie Vortrag auswendiggelernter Texte werden weiterhin als Möglichkeiten gestaltender Darstellung geübt.“ Damit ist auch das szenische Lesen „zur Verdeutlichung der dramatischen Gestaltung und als Mittel der Charakterisierung“ (Formulierung der Hinweisspalte) gemeint. Beim Drama soll der Aspekt „Darstellung menschlicher Konflikt- und Entscheidungssituationen“ beachtet werden.

Im Lektüreverzeichnis des 1994er-Plans wird eine Reihe von Texten vorgeschlagen. Eine Vorgabe, die es dabei zu beachten gilt, die aber auch gerne übersehen wird, lautet:

Die Hälfte des Literaturunterrichts ist für Werke aus diesem Verzeichnis zu verwenden.

Der **Bildungsplan 2004** enthält keine Liste und damit auch keine solche Vorgabe. In Klasse 8 werden im Plan von **1994** als mögliche Dramen u.a. Werke von Moliere („Der eingebildete Kranke“), Wilder („Unsere kleine Stadt“) und Schiller („Wilhelm Tell“) genannt und als Hörspiele „Der Müller von Sanssouci“ (Hacks) und „Das Schiff Esperanza“ (Hoerschelmann) vorgeschlagen – alles Texte, die sich zwar bewährt haben, aber bei den Schülern nicht die größte Begeisterung auslösen.

In **Klasse 10** heißt es im **Bildungsplan 2004**: „Die Schülerinnen und Schüler können szenische Verfahren als Interpretationsmethode anwenden und reflektieren.“ Diese Formulierung kehrt auf der **Kursstufe** wieder. Dort wird auch ausdrücklich verlangt, „literaturgeschichtliches Orientierungswissen“ an „exemplarischen Texten“ zu vermitteln. Damit verändert sich der Zugang zum Drama; es wird nun zum Muster einer Epoche.

In der Liste des alten Lehrplans tauchen in den Klassen 9 und 10 bekannte Namen auf: Borchert („Draußen vor der Tür“) und Brecht („Der kaukasische Kreidekreis“, „Mutter Courage“); dazu kommen Dürrenmatt („Der Besuch der alten Dame“), Frisch („Andorra“, „Biedermann und die Brandstifter“), Goethe („Götz von Berlichingen“), Hauptmann („Der Biberpelz“, „Die Weber“), Lessing („Minna von Barnhelm“), Schiller („Maria Stuart“), Zuckmayer („Der Hauptmann von Köpenick“ und „Des Teufels General“). An Hörspielautoren werden Eich („Die Mädchen aus Viterbo“), Ahlsen („Philemon und Baucis“) und Weyrauch („Die japanischen Fischer“ – ein Text zum Thema „Atomkrieg“) empfohlen.

Der **alte Plan** verlangt in Klasse 11 die Behandlung eines antiken Dramas und nennt als Dramen, die sich für die Klassen 11 bis 13 eignen, u.a. wieder „Minna von Barnhelm“, „Emilia Galotti“ und „Nathan der Weise“ (Lessing), „Die Räuber“, „Kabale und Liebe“, „Don Carlos“, „Wallenstein“ (Schiller), „Der Hofmeister“ und „Die Soldaten“ (Lenz), „Faust“, „Egmont“, „Iphigenie auf Tauris“, „Torquato Tasso“ (Goethe), „Der zerbrochene Krug“, „Amphitryon“ und „Der Prinz von Homburg“ (Kleist), Grillparzer, Raimund und Nestroy, Büchner („Dantons Tod“, „Woyzeck“, „Leonce und Lena“), Hebbel und Hauptmann (besonders beliebt: „Die Ratten“). Für das 20. Jahrhundert werden folgende Autoren genannt: Brecht („Leben des Galilei“), Dürrenmatt („Die Physiker“), Frisch („Die chinesische Mauer“), Grass („Die Plebejer proben den Aufstand“) und Handke („Kaspar“), Horvath (u.a. „Der jüngste Tag“) und Kaiser („Die Bürger von Calais“), Sternheim („Die Hose“ – siehe Theaterprogramm Stuttgart) und Wedekind („Frühlings Erwachen“) und Peter Weiss („Die Verfolgung und Ermordung des ... Marat...“ und „Die Ermittlung“).

Man kann gegen solche Listen vieles einwenden, kann Werke vermissen oder andere für völlig entbehrlich halten. Aber einen Vorteil hat es doch: Das kontinuierliche (intertextuelle) Gespräch über Werke der Literatur kann in der Schule nur stattfinden, wenn eine größere Gruppe wesentliche Werke kennt, auf die man im Unterricht späterer Jahre zurückgreifen kann. Ich plädiere dafür, sich in der Schule auf bestimmte Werke in bestimmten Stufen zu einigen. Das erleichtert den Lehrkräften die Arbeit, macht es den Wiederholern

leichter, spart im Übrigen auch Geld und vor allem liegt dann ein Bezugstext vor, der solche Rückgriffe erlaubt.

Im **Bildungsplan 1994** findet man als Vorspann zum Lektüreverzeichnis eine Liste der Fachbegriffe, die im Laufe der Schulzeit eingeführt und verwendet werden sollen. Ich nenne einige Beispiele:

Fabel und Handlung, Exposition, Peripetie und Katastrophe, Tragik und Komik, Botenbericht und Mauerschau, Prolog und Epilog, analytisches Drama, geschlossene und offene Form, dramatisches und episches Theater, Verfremdungseffekt.

2. Fachdidaktische Vorbemerkungen

Das dialogische Sprechen ist eine Basiskompetenz: Jeder muss in der Lage sein, einem andern eine Mitteilung zu machen oder auf eine Aussage zu reagieren, ihn etwas zu fragen und eine Antwort zu geben oder ihn zu etwas aufzufordern bzw. eine Forderung abzulehnen. Die Beziehung zwischen Menschen findet im Dialog ihren Ausdruck, Zuneigung und Hass, Wertschätzung und Verachtung, Streit und Versöhnung werden in Dialogen sprachlich realisiert und damit wahrnehmbar.

Zum sprachlichen Dialog, zu Rede und Gegenrede, Frage und Antwort, Appell und Reaktion, kommen mimische und gestische Ausdrucksformen. Die Worte finden ihre Entsprechung oder ihren Widerspruch in der Sprache des Körpers. Kinder spielen gern und auch spontan. Darauf kann der Unterrichtende bauen und aufbauen.

Dabei gibt es ganz einfache darstellerische Äußerungen: Pantomime und Szene, individuelles und chorisches Sprechen, vom Text unabhängiges und textgebundenes Spielen.

In der Unterstufe kann man fertige Spieltexte verwenden oder solche erstellen bzw. erstellen lassen.

Fertiges gibt es in den Sprachbüchern oder in Sammlungen.

Einige Vorschläge:

Brecht: Der Ingwertopf (Lesezeichen 6)

Rapp: Das Spiel vom weisen Kadi (Reclam)

Krüss: Die gestohlene Uhr

Wendt: der Vogelkopp (deutsch ideen 5)

Zur Umarbeitung eignen sich Gedichte und Balladen (z.B. der fontanesche „Ribbeck“), aber auch Anekdoten, Sagen und Schwänke.

3. Methodische Bemerkungen und Anregungen

Die Methodenfrage ist die zentrale Frage des Unterrichts. Da es dort immer um die Vermittlung oder das Verstehen von Inhalten oder Zusammenhängen geht, müssen wir überlegen, wie wir diese Vermittlungs- oder Verstehensprozesse optimal organisieren. Wir müssen fragen: Auf welchem „Weg“ transportiere ich diesen „Inhalt“ am wirkungsvollsten. Erst in zweiter Linie ist die Abwechslung wichtig. Methodenwechsel kann dem nachlassenden Interesse wieder aufhelfen. Drittens aber gibt der Wechsel der Vermittlungsformen den unterschiedlichen Lerntypen eine Chance.

Einem fachlichen Inhalt ist die beste Methode seiner Vermittlung nicht auf den ersten Blick anzumerken. Sie ergibt sich manchmal im Rahmen der didaktischen Reflexion, also bei der Anpassung des Inhalts an die Altersstufe. Meistens bieten sich mehrere Möglichkeiten an. Die Fachdidaktik kann daher nur zwei Dinge tun: (1) Sie kann Mut machen zum Ausprobieren und Experimentieren, (2) Sie kann Beispiele für die methodische Realisierung geben.

Das Problem: Wenn zwei dasselbe tun, ist es oft nicht dasselbe. Was beim einen in der Klasse 7a gut gelingt, misslingt beim andern in der Klasse 7b – vielleicht wegen der Klasse, vielleicht aber auch deshalb, weil einfaches Nachahmen nicht funktioniert.

Das macht auch die Beratung schwierig. Der bei Beratungen häufig fallende Satz „Ich mache es immer so“ ist wenig hilfreich, weil wir zwei verschiedene Ichs, zwei unterschiedliche Lehrpersonen vor uns haben.

Beispiele zu „Nathan der Weise“; dabei werden Anregungen aus dem im Schöningh-Verlag in der Reihe „Einfach Deutsch“ erschienenen Heftes aufgegriffen :

Einzelarbeit: „Verfassen Sie in einem zusammenhängenden Text eine möglichst detaillierte Rollenbiografie zu einer der dramatischen Figuren <Nathan, Tempelherr, Saladin, Recha>.“ „Verfassen Sie einen Text, in dem aus der Perspektive Dajas Nathan charakterisiert wird.“ – „Schreiben Sie einen Dialog zwischen zwei Bürgern, die sich über die Szene <Hanswurst und das Wandertheater> unterhalten.“ – „Lesen Sie die Szene 4.2 noch einmal durch und markieren Sie Textstellen, in denen der Leser etwas über das Aussehen und den Charakter des Patriarchen erfährt.“ – „Schreiben Sie in Form eines inneren Monologs auf, was dem Klosterbruder auf dem Hinweg zum Tempelherrn und auf dem Rückweg zum Kloster durch den Kopf geht.“

Partnerarbeit: „Formulieren Sie etwa fünf bis acht Fragen, auf die der Text <eine Szene aus dem ‚Nathan‘> eine Antwort gibt. Legen Sie sich im Kopf die Antworten zurecht. Stellen Sie nun Ihrem Banknachbarn abwechselnd Fragen bzw. geben Sie Antworten.“ – „Lesen Sie den Text <zur Situation des Bürgertums im 18. Jahrhundert> zuerst allein und legen Sie dann mit Ihrem Banknachbarn übergeordnete Bereiche fest, über die der Autor informiert.“

Gruppenarbeit: „Schreiben Sie auf ein Plakat den Titel des Werks und darum herum ohne Kommentar wichtige Begriffe, einigen Sie sich danach auf sechs Begriffe und begründen Sie der Klasse gegenüber die Auswahl.“ – „Erarbeiten Sie in Gruppen zu jeweils zwei von Ihnen ausgewählten Figuren eine vorläufige Rollenbiografie und stellen Sie sich anschließend einem imaginären Publikum vor.“ – „Bereiten Sie in Gruppen einen dialogischen Lesevortrag <einer ausgewählten Szene> vor.“ – „Beschreiben Sie den Erkenntnisprozess Saladins.“ – „Machen Sie an Standbildern die Beziehung zwischen Nathan und Tempelherr deutlich.“

Präsentation: „Informieren Sie Ihre Mitschülerinnen und Mitschüler über wesentliche Aussagen des Textes.“ – „Sammeln Sie im Internet Informationen zur Frau Gottscheds und tragen Sie diese den anderen vor.“ – „Tragen Sie den Monolog Nathans so vor, dass der Charakter eines Gesprächs mit sich selbst deutlich wird.“ – „Lesen oder spielen Sie die Schlusszene des Dramas.“ – „Spielen Sie Brechts „Ingwertopf“ einer Klasse der Unterstufe vor.“

Unterrichtsgespräch: „Welche Widerstände behindern <nach Kant> den Aufklärungsprozess?“ – „Sehen Sie Bezüge zwischen dem Drama ‚Nathan der Weise‘ und den Ausführungen Kants?“ – „Wie stellen Sie sich eine mögliche Erziehung der Menschheit zu sittlicher Vervollkommnung vor?“ – „Die Bedeutung der Schlusszene“.

Lehrervortrag: „Die Merkmale der Parabel“ – „Die philosophischen Grundlagen der Epoche“ – „Der Blankvers“ – „Wie man ein Standbild baut“ – „Zur Geschichte der Juden; ihre Situation in Berlin zur Zeit Lessings“ u.a.

Hausaufgabe: „Lesen Sie das Stück.“ – „Lesen Sie noch einmal die Verse 3037 - 3051. Geben Sie das Geschehen oder einen Ausschnitt daraus in Form einer Kurzgeschichte wieder.“